

Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“
(Zeitungspreisliste No. 5663)

erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags** und **Sonnabends** mit den Gratisbeilagen „Gute Geister“ und „Landwirtschaftliche und Handels-Beilage“ und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mt. 50 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mt. 90 Pf. mit Bestellgeld.



Inserate

werden die 5-gespaltene Corpszeile mit 15 Pf., lokale Geschäftsanzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten. **Reklamen** per Zeile 30 Pf.

Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 1541

Ahrensburg, Donnerstag, den 11. April 1889

12. Jahrgang.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 9. April. Der „Reichsanzeiger“ publiziert heute den Rücktritt des Kriegsministers Bronnart von Schellendorff und die Ernennung des Generals v. Werdy du Bernois zum Kriegsminister.

Die heute zusammengetretene Reichsbeschwerde-Kommission soll, wie verlautet, dahin entschieden haben, daß das Verbot des Erscheins der „Volkszeitung“ aufzuheben ist. Als Grund wird angegeben, daß der Artikel vom 18. März, der das Verbot zur Folge hatte, keinen Verstoß gegen das Sozialistengesetz enthalte.

Generalsabsturz a. D. Dr. von Lauer ist in Nacht zum Dienstag gestorben.

Wohum, 9. April. Durch eine heftige Explosion auf der Zeche Erin bei Castrop sind gegen 25 Personen verunglückt.

London, 9. April. In Lichfield fand eine erste militärische Meuterei statt. Zwischen Betrunknen entstand eine blutige Schlägerei, die Kämpfenden wurden von der Militärwache zerstreut, 20 Soldaten wurden schwer verwundet. Die Soldaten zogen während durch die Straßen und zertrümmerten gegen 200 Fenstergehäusen.

Schleswig-Holstein.

Kreis Stormarn, 9. April. Aus den Verhandlungen der letzten Kreisratsitzung über die Abgrenzung der Amtsbezirke tragen wir noch Folgendes nach. Eine längere Debatte entstand über den nachträglich eingebrachten Antrag Trittau, aus der Gemeinde Trittau einen selbstständigen Amtsbezirk zu bilden. Die Beschlußfassung ging schließlich dahin, daß der Amtsbezirk wie er in der Vorlage geplant, bestehend aus Trittau und einigen umliegenden Gemeinden, bestehen bleiben solle, jedoch sprach der Kreisrat den Wunsch aus, daß der Amtsvorsteher aus der Gemeinde Trittau zu ernennen sei. Der Antrag, aus den Dörfern Trittau und Bergstedt einen eigenen Amtsbezirk zu bilden, wurde abgelehnt und die Regierungsvorlage, wonach Bergstedt dem zu bildenden kommissarischen Amtsbezirk Bergstedt-Poppenbüttel zc., Poppenbüttel dem Amtsbezirk Ahrensburg zugelegt werden soll, angenommen. Der Antrag, aus dem geplanten Amtsbezirk Tangstedt, der aus den Gütern Tangstedt und Wulfsfelde bestehen soll, zwei Amtsbezirke

aus je einem der beiden Güter bestehend, zu bilden, wurde freilich mit der schwachen Majorität von einer Stimme angenommen, dürfte aber schwerlich die Genehmigung der höheren Behörde finden.

Ahrensburg, 10. April. In der getrigen Sitzung der Gemeinde-Verordneten wurde über den Straßenbau verhandelt. Infolge des Submissionsauschreibens waren 2 Offerten eingegangen; die eine, von Herrn Steinhauer A. Wölken-Papendorf eingeleitete forderte für die Regulierung der Ostseite der Großen Straße 2677 M. und für die Regulierung der Lohse von von Beemöller bis Hüner Kloth und die Anlage eines Fußsteiges von dort bis nach der Ausmündung beim Werkhäuser Land 1723 M., zusammen 4400 M. Die zweite Offerte war von Herrn Hildebrandt-Nehhagen eingegangen; dieser forderte für den Ausbau beider Straßen per laufenden Meter 5 M. 50 S., für die Anlage des oben genannten Fußsteiges per laufenden Meter 2 M. und falls auf dieser Strecke eine Planierung des Fahrweges vorgenommen werden sollte, statt 2 M. 3 M. 10 S. pr. Meter. Da die Offerte des Hildebrandt-Nehhagen die billigere war, beschloß die Vertretung, dieselbe anzunehmen und in beide Straßen zugleich ausbauen zu lassen. Die Arbeit soll bis 1. November d. J. fertig gestellt werden.

Ferner wurde der Antrag des Herrn Tischlermeisters Griebenberg, ihm an der Nordseite des angekauften Vorgartens noch einen schmalen Streifen des der Gemeinde gehörigen Grund und Bodens abzutreten, angenommen mit der Bedingung, daß hierfür ein Preis von 25 M. zu zahlen sei.

Unser Nachbarblatt, der in Oldesloe erscheinende „Landbote“ hat am 6. d. Mt. den Tag seines 50jährigen Bestehens feiern können. Wir bedauern sehr, erst nachträglich von diesem Ereigniß Kenntnis erhalten zu haben, wodurch wir in die Lage kamen, mit unserm Glückwunsch post festum zu kommen. Sie sollen deshalb nicht weniger kollegialisch-herzlich gemeint sein und wünschen wir dem Organe der Nachbarstadt auch ferner ein fröhliches Gedeihen. Nur wer die Schule des Zeitungslebens durchgemacht, vermag zu ermessen, welche Summe von Mühe und Sorgen, von Aufregungen und Verdrießlichkeiten,

welches Maß rastloser Tätigkeit und häufig genau recht und dankbarer Arbeit das 50jährige Bestehen einer Zeitung in sich schließt. — Wie wir hören, liegt der Gründer des Landboten, Herr J. Schütte, z. Z. schwer krank darnieder, wir wünschen, daß dem alten Herrn bald Gesundheit und Mäßigkeit wiedergegeben werde, damit er die Früchte seiner langjährigen Tätigkeit noch lange und ungetrübt genießen könne. Unserm Nachbarblatte aber sammt seinem derzeitigen Herausgeber und seinen Mitarbeitern widmen wir hiermit ein herzlich „Glück auf.“

Ahrensburg, 9. April. Am Sonntag, den 7. d. Mt., Nachmittags 3 Uhr tagte in Schabendorffs Hotel hier selbst der diesjährige Ganttag des Südschleswig-Holsteinischen Turnvereins. Es waren sämtliche Gauvereine bis auf Segeberg vertreten. Die Verhandlungen, welche sich fünf Stunden hinzogen, führten zu recht lebhaften Debatten. Der Gauvertreter Basedow berichtete zuerst über den Stand des Gaus. Die Rassenvorlage ergab eine Einnahme von 167 M. 36 S., eine Ausgabe von 140 M. 43 S., mithin einen Rassenbestand von 26 M. 93 S. Dem Gau-Kassenwart wurde hierauf Decharge erteilt. Auf Antrag Wandsbeck wurde der bisherige Gauvort Ahrensburg per Affirmation einstimmig wiedergewählt. Zum Gauvertreter wurden H. Basedow-Ahrensburg, zum Kassierer J. Basedow-Ahrensburg, zum Duellmalz-Ahrensburg gewählt. Der bisherige Gauvort Wandsbeck wurde als solcher wiedergewählt. Die Gaukassierer für 1889 wurde auf 40 S. pro Kopf festgesetzt. Betreffs des 12. südschleswig-holsteinischen Ganturnfestes wurde beschlossen, falls Segeberg die Uebernahme desselben ablehne, dasselbe Ende Juni oder Anfang Juli in Ahrensburg stattfinden zu lassen. Als vollstimmliche Uebungen für das Wettturnen sind Stabhochsprung, Steintoben und Gewichtheben mit beiden Armen, (37 1/2 Kl.) festgesetzt. Zu Kreisturntags-Abgeordneten für den am 27. und 28. April stattfindenden Kreisturntag wurden Witsch-Wandsbeck und Basedow-Ahrensburg gewählt. Nach Vorlesung des Protokolls wurde den Gantag Abends 8 Uhr geschlossen. Ein hierauf stattfindendes Tanzkränzchen fesselte die Teilnehmer bis zum frühen Morgen.

Wandsbek, 8. April. Der militärischen Kavallerie „Kaiserin Augusta Victoria“ von Wandsbek und Umgegend ist auf das Gesicht eine

Fahne führen zu dürfen, vom Kriegsministerium ein abschläglicher Bescheid erteilt worden.

Dem hiesigen Packerführer Mann Soltau war kürzlich Nachts ein Pferd aus dem Stalle gestohlen worden. Der Polizei gelang es, das Pferd bei einem Hofschlachter in Opa bei Pinneberg zu ermitteln und rechtzeitig zu beschlagnahmen. Der Dieb wurde in der Person des schon vielfach bestrafte Schlachtergesellen Kieck aus Neckenburg ermittelt und verhaftet.

Das hiesige Gymnasium mit Realprogymnasium zählte am 1. Februar 1888 557 und am 1. Februar 1889 524 Schüler. Das Zeugnis für den einjährigen Militärdienst erhielten im verfloßenen Jahre 38 Schüler. Das Lehrerkollegium zählt 24 Lehrer.

Altona, 8. April. Eine für Taubenbesitzer wichtige Entscheidung wurde von der ersten Strafkammer des hiesigen Landgerichts gefällt. Der Sachverhalt war kurz folgender: Einem Kommissar war eine fremde Taube zugeflogen, welche er dem Eigentümer nicht wieder zurückgab. Wegen Hundunterdrückung unter Anklage gestellt, wurde der Kommissar von dem Schöffengericht kostenlos freigesprochen. Gegen dieses Erkenntnis legte jedoch der Amtsanwalt Berufung ein, doch wurde seitens der Strafkammer das freisprechende Urteil lediglich bestätigt. In den Erkenntnisgründen heißt es, daß der Angeklagte selbst zivilrechtlich nicht zu verurteilen sei, da nach römischem Rechte eine entflozene Taube, die nicht freiwillig in ihren Schlag zurückkehre, vogelfrei sei, mithin Eigentum desjenigen werde, welcher sie zuerst einfange.

Segeberg, 8. April. Wie das hiesige „Ar- und Wochenblatt“ meldet, brante am Sonnabend Abend die Kathe des Hufners Kruse zu Hamborf gänzlich nieder. 5 Schafe, Lämmer, 1 Ziege, 1 Schwein und Ferkel kamen in den Flammen um, 2 Kühe wurden mit knapper Noth gerettet. Als Brandstifter wurde der sechsjährige Knabe Soltwebel ermittelt, der eingekerkert, den aus Stroh geflochtenen Schutzschirm des Kuhstalles durch ein Streichholz in Brand gesetzt zu haben. Nur durch große Anstrengungen konnte die Weiterverbreitung des Feuers verhindert werden.

Am Sonnabend Morgen 3 Uhr brante die Kathe des Hufners Knoop zu Kamp, adel. Guts Travenort, ab. Die Bewohner retteten sich nur mit genauer Noth aus dem brennenden

Ein dunkles Geheimniß.²⁷

Roman aus dem Amerikanischen.
Frei bearbeitet von August Leo.
Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Bei diesem Tone ließ Mrs. Arker Dinas Hand los und sprang auf; halb schüchtern wie ein liebendes Mädchen, das noch zweifelt, blickte sie Eduard an, und ihre Augen leuchteten wie die Sterne, doch sie eilte nicht zu ihm — sie stand nur und sah ihn zitternd und lächelnd an.

„Kannst Du es lernen, mich als Deine Mutter zu betrachten?“ fragte sie zaghaft. Er umschlang sie innig und küßte zärtlich ihre weiße Stirn.

„Wenn Du ahnen könntest, wie süß es für mich ist, eine Mutter zu finden, so würdest Du nicht fragen. Wie war es möglich, daß Du mir so nahe sein könntest, und daß doch weder Deine Augen, noch Deine Stimme das Geheimniß Deines Herzens verräthen?“

„Lange Jahre strengen Kummers haben mich große Selbstbeherrschung gelehrt, Eduard. Du, wie habe ich mich gesehnt, Dich in meine Arme zu schließen, Dich meinen Sohn zu nennen!“

„Ja, aber — Albert?“ stotterte er. „Ich weiß es, lieber Eduard, Du wirst mich für schwach und thöricht halten. Ich habe diese ganze Zeit dazu verwandt, mein

eigenes Testament, welches von Dina im Garten vergraben worden war, zu finden.“

„Ja, ja,“ unterbrach sie die sterbende alte Dienerin, welche nach diesem lichten Zwischenraume wieder ihre Vernunft zu verlieren begann, „ja, ja, sie weiß —“

Drei Mal einhundert, drei Mal drei, Vom Thurm bis wo die Rose blüht, Das Räthsel erst gelöst sei, Wenn einst der Sohn die Todte sieht. Nicht todt — nicht todt. Die Lebende soll jetzt ihren Erben nennen.“

„Ich fürchtete, mein lieber Sohn,“ fuhr Mrs. Arker, immer noch an Dinas Seite knieend und deren kalte Hände zu erwärmen suchend, fort, „fürchtete, daß Albert und seine Rechtsvertreter meine Identität bestreiten, mich nicht anerkennen, als Betrügerin der frechsten Art hinstellen, und was noch schlimmer wäre, wohl gar Dich eines verbrecherischen Einverständnisses beschuldigen könnten. Sie werden es vielleicht jetzt thun; aber ich glaube nicht, ich denke, daß das Zeugniß dieser treuen Dienerin vor diesen Zeugen genügend sein wird, um meine Wiedereinsetzung zu sichern. Dina erkannte meine Stimme sogleich, als ich zu ihr sprach. Liebe Freundin und treue Dienerin, hast Du einen Zweifel, wer ich bin?“ fragte sie sanft die kalten Hände streichelnd.

„Keinen Zweifel. Ich fühlte Ihre Nähe, theuere, junge Herrin, ehe Sie zur Thür hereintraten. Obgleich ich blind bin, erkannte ich meine Ethel. Und haben Sie mir nicht

erzählt, was sich zwischen Mr. Arker und mir zutrug, als keine andere Seele gegenwärtig war?“

Und mit zitternder Stimme, welche jedoch immer noch melodisch war, begann sie zu singen:

„Nicht nicht den Herrn mit schwachem Sinn,
Vertraue seiner Gnade;
Nach Ungewitter Sonnenschein
Erleuchtet seine Pfade.“

Ihre Freunde stimmten ein in die Hymne, doch, ehe noch ein zweiter Vers gesungen war, rief die Sterbende, noch immer aufrecht in ihrem Stuhle sitzend, laut aus: „Ethel!“ und mit den Händen herum-suchend, sank sie in ihren Sitz — eine Leiche.

„O, Dina,“ schluchzte ihre Herrin, „edles, heroisches, treues Geschöpf! Wären alle Diener, wie Du.“

David Bendlin half Dina auf das Bett tragen, wo Mrs. Arker ihr die Augen schloß und die Hände über der Brust faltete.

Nachdem Eduard noch Anordnungen zu einem anständigen Begräbniß getroffen, bestiegen die drei ihre Pferde und ritten bei dem Lichte des aufsteigenden Mondes den Weg bis zur Parkhütte zurück. Niemals vergaß Eduard diesen Ritt durch den winterlichen Wald mit den schwarzen Schatten der blätterlosen Zweige, die sich quer über den Weg streckten. Er war betäubt, er glaubte fast zu träumen. Diese Dame, hinter der er ritt, war seine Mutter? Die sanfte, zurückhaltende Mrs. Godwill, die ihn stets so an-

gezogen hatte, — die Bewohnerin der Waldhütte — die stolze Dame von Osborne-Nuh und Arkerfig, deren kurze Unglücks Geschichte schon zur Legende geworden war! Wirklich, das mußte ein Traum sein!

Und er, Eduard Osborne, der anerkannte Erbe aller dieser Länder, über die sie ritten! Er, der „arme Verwandte“, an den des jungen Arker Gäste kaum gedacht hatten — der Besitzer unermeßlicher Reichthümer!

Und Albert — was würde er sagen und thun?
Und Miß Dont — was würde sie thun?

Und Aurelie — würde diese Umgestaltung bei ihr einen Unterschied machen?

„Es ist keine Zeit zu verlieren,“ dachte er, „wenn das kein Traum ist, dann muß es Albert erfahren und ebenso seine Braut — noch vor dem Hochzeitstage.“

26. Kapitel.

Mutter und Söhne.

Ein großes Feuer brante in dem Kamine des Empfangszimmers auf Arkerfig, und ein feines Diner wurde in der Küche vorbereitet. Es war vier Uhr Nachmittags am Tage nach Dinas Tode und fast schon finster, denn es war die Zeit der kürzesten Tage. Schnee lag in der Luft, die Welt und der Himmel sahen bleifarbig aus und das Thermometer fiel unter dem Gefrierpunkt.

Ein Diener war nach der Station geschickt worden, um Mr. Arker abzuholen,

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

C O M

B.I.G.

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Gebäude, 1 Pferd und 1 Kuh verbrannten. Auch eine zweite Katze derselben Hofstelle geriet in Brand, deren Bewohner noch manches von ihren Sachen retten konnten, während die Injassen der zuerst brennenden Katze, die Händlerfamilie Herrig, fast nichts retten konnten.

Eternförde, 6. April. Gestern wurde hier die 40jährige Wiederkehr des Tages von Eternförde gefeiert, an dem im Schleswig-holsteinischen Befreiungskriege zwei schwache Schleswig-holsteinische Strandbatterien unter dem Befehle einer Kassauer Batterie den schweren Kampf mit mehreren schwerbewaffneten großen dänischen Kriegsschiffen aufgenommen und glänzend bis zur Vernichtung bezw. Gefangennahme des Feindes durchgeführt hatten. Schon viele Tage vorher waren die Vorbereitungen zum feierlichen Begehen des Tages im Gange und dieser selbst fand die Stadt zum Empfange der Gäste festlich geschmückt. Auf's Prachtvollste waren die Denkmäler der gefallenen Krieger geschmückt, das Denkmal Preußers hatte einen neuen monumentalen Aufbau erhalten. Am Donnerstag Abend fand nach dem Zapfenstreich ein gemütlicher Konversanz statt. Beim Grauen des Festtages weckte die Neuville die schlummernden Bewohner und alsbald entwickelte sich ein lebhaftes Leben und Treiben in der Stadt, das mit Eintreffen der Gäste noch vermehrt wurde. Um 2 Uhr nahm der Festzug Aufstellung auf der Schleswiger Chaussee, der durch berittene Kampfgenossen eröffnet wurde, denen in 4 offenen Equipagen die erschienenen Kämpfer des Tages von Eternförde folgten. Es waren ihrer nicht viele mehr, von den 92 Mann, die an dem Kampfe theilgenommen hatten, sind nur noch einige 20 übrig. In dem von 3 Musikchören begleiteten imposanten Festzuge befanden sich reichlich 50 Fahnen; er bewegte sich über den Kirchhof nach dem Denkmal der Siderschanze, wo Lehrer Bladt-Eternförde, (Kampfgenosse von 1848) eine ergreifende, feierliche Rede hielt, die mit einem Hoch auf die alten Kampfgenossen endete. Sodann bewegte sich der Zug nach der Stadt zurück. Abends fand die Auf-führung des lebensvollen Dramas „Theodor Preußers“ von Johann Meyer statt. Alles in Allem verlief die Gedächtnisfeier aufs Würdigste und Schönste.

Kleine Mittheilungen.

Zwei im Alter von 14 und 16 Jahren stehende Zöglinge des Jämsburger Martinsstifts wurden vom Landgericht wegen Brandstiftung zu je 1 Jahr Gefängnis verurtheilt. Sie waren geständig, am 18. Februar eine Scheune und einen Stall vorzüglich in Brand gesetzt zu haben. Der eine Knabe heißt Hanien und ist aus Einfeldt, Kreis Segeberg, der andere heißt Dittmer und ist aus Schlamersdorf.

Auf dem Gehöfte des Herrn Martens zu Liebensee bei Wesselburen stahlen kürzlich Diebe den Speck von 4 Schweinen, sowie eine große Zahl von Schmalz und Buttertöpfen; die strechen Diebe können das große Quantum nur per Wagen fortgeschafft haben.

Auf den Halligen herrscht gegenwärtig unter Schafen eine sehr häufig tödtlich verlaufende Krankheit, durch welche die Besitzer bedeutende Verluste erleiden. Einem Halligbauer sollen 25 Schafe verendet sein. Die Schutzucht ist eine Hauptnahrungsquelle der Halligbewohner.

Das Kirchenkollegium von Neustadt i. S. beschloß, in diesem Jahre 50 bis 60 Tonnen Pflanzkartoffeln an bedürftige Personen gratis verteilen zu lassen.

Die Krögersche Hufenstelle in Orebenhagen bei Neustadt, groß 86 Tonnen, Keiner-

trag 1800 M., wurde für 62 500 M. an einen Landmann aus Sarkwitz verkauft.

Die Maack'sche Hufenstelle in Edeßdorf im östlichen Holstein wurde für 62 500 M. verkauft. Die Stelle ist 114 Tonnen groß und repräsentirt der Kaufpreis den 40fachen Reinertrag.

Der Schäferhof, Gemeinde Appen, wurde von den Erben des Herrn Röhing-Lübeck mit Inventar und 350 Hektar Acker-, Wiesen-, Heide- und Moorländereien für 200 000 M. an einen Hamburger Herrn verkauft.

Am Sonntag feierte der Senior der Rechtsanwälte Deutschlands, Herr Giliß-Blankene, sein 60jähriges Annalitäts-Jubiläum. Der Jubilar ist 1805 zu Jämsburg geboren und wurde am 7. April 1829 zum Advokaten in Pinneberg ernannt. Herr Giliß, der sich noch seltener geistiger Frische erfreut und seine Berufsthatigkeit bis jetzt voll ausüben konnte, wurde vor einigen Tagen von einem leichten Schlaganfall betroffen.

In Kiel sind am Donnerstag zwei Kostkinder erstickt. Die Pflegemutter war auf Arbeit gegangen und hatte die Kleinen eingeschlossen. In der Kammer, worin sich die Kinder befanden, entand Feuer und die Kleinen mußten ersticken.

Große Aufregung verursachte auf der Insel Pellworm das Auffinden der Leiche eines neugeborenen Kindes, ein Fall, der sich seit 25 Jahren dort nicht ereignet hat. Eine starkverdächtige Person wurde verhaftet.

Hamburg.

Ueber das bereits in vor. Nummer von uns gemeldete schauerliche Verbrechen melden die „S. N.“: Am Bauernberg in Horn wohnt der Händler Steinfatt, welcher unter mehreren anderen Kindern auch einen 10jährigen Sohn Namens Emil hat. Da Steinfatt Sonntag Abend Besuch erwartete, schickte er um 3 Uhr seinen Sohn Emil zu dem an der Hammerlandstraße wohnenden Bierhändler David, um bei demselben einige Flaschen Bier zu bestellen. Der kleine Emil suchte dann einen Spielkameraden und Schulkollegen Namens Kari Borris auf. Mit diesem gemeinschaftlich machte er sich auf den Weg nach der Hammerlandstraße. Die Eltern warteten lange Zeit vergebens auf die Rückkehr ihres Sohnes. Es war bereits 7 Uhr, als ihnen eine Entsetzen erregende Mittheilung gemacht wurde, nämlich die, daß man ihren Sohn Emil im grauenhaft verbluteten Zustande als Leiche in einem Gebüsch beim Horver Moor vorgefunden habe. Die Entdeckung dieses entsetzlichen Mordes hatten zuerst zwei Zöglinge des Naunhen Hauses, noch junge Leute, gemacht. Als dieselben an dem Moor vorübergingen, sahen sie, wie ein Mann sich dort in auffälliger Weise beschäftigte. Beide nahen sich der Stelle und bemerkten nun die blutige Leiche des Knaben am Boden liegen. Aber auch der verdächtige Mann hatte die jungen Leute bemerkt und rannte querfeldein in der Richtung nach Jenfeld zu. Die jungen Leute verfolgten zwar den Verdächtigen sogleich, allein ohne Erfolg. Nunmehr bezogen sich Beide nach dem Schauplatz des Verbrechens zurück und von dort auf das Bezirksbureau in Borgfelde, worauf sich der Polizeikommissar Herr Sengebusch in Gemeinschaft mit Kriminalbeamten an Ort und Stelle begab. Auch ein Arzt war inzwischen am Thortorte erschienen. Nach den vorläufigen Feststellungen scheint das arme Kind zuerst von dem Mörder bestialisch geschändet zu sein. Dann ist es in einer Weise verblutet, die sich der Beschreibung entzieht. Nach Ausspruch des Arztes hat das arme Opfer entsetzliche Qualen erdulden

müssen, ehe es vom Tode erlöst wurde. Die Leiche lag in einer breiten Blutlache. Sie wurde auf Anordnung des Polizeikommissars am Thortorte belassen und auch an diesem keine Veränderungen vorgenommen. Zur vorläufigen genaueren Feststellung des Thatbestandes fand sodann eine Vernehmung der erwähnten beiden Zöglinge des „Naunhen Hauses“, sowie des Knaben Borris statt. Die beiden jungen Leute jagten das schon Erwähnte aus. Ihrer Bezeichnung nach mochte der Mörder etwa 30—35 Jahre alt gewesen sein. Er hatte, soweit sie dies bei der flüchtigen Entdeckung und dem schnellen Davonlaufen des Thäters beobachten konnten, ein barloses Gesicht und trug einen dunklen Jacketanzug, einen Filzhut, schwarze Tuchhose und gelbe oder gelbbraune Schuhe, anscheinend Schnabelschuhe, wie sie von Radfahrern oder ähnlichen Sportsmen getragen werden. In Bezug auf das Alter und Äußere des Mörders stimmen die Angaben des Knaben damit überein. Der Knabe Borris sagte Folgendes aus: Als sie Beide, Emil Steinfatt und er, auf dem Heimwege waren, etwa gegen 5 Uhr Nachmittags, sei ihnen ein unbekannter Mann, wie der vorher Beschriebene begegnet und habe sie mit den Worten: „Na, Jungen, wo wollt Ihr denn hin?“ angedeutet. Während Steinfatt sich sogleich mit dem unheimlich aussehenden Manne in ein Gespräch eingelassen, sei er, der Knabe Borris von einer unbeschreiblichen Angst ergriffen worden. Der fremde Mann habe hierauf dem Steinfatt ein Zehnmarkstück geboten, wenn er ihn an die Jenfelder Grenze bringe. Als hierauf Borris seinem Schulkameraden zurief, er möge lieber mit ihm heimgehen, habe ihm der unheimliche Fremde einen drohenden, schrecklichen Blick zugeworfen und dabei Miene gemacht, ihn zu verfolgen. Von Schreden erfaßt, sei er dann davon gelaufen. Heute Vormittag begaben sich ein Vertreter der Staatsanwaltschaft, Kriminalbeamte und ein Polizeiarzt zur genauen Feststellung des Thatbestandes an Ort und Stelle. Nach erfolgter Festlegung wurde die Leiche vorläufig dem Kirchhause überliefert. Diefelbe wird später zum Zweck der Vornahme einer Sektion der Anatomie überliefert werden. Die Polizei ist in fieberhafter Thätigkeit, den schändlichen Mörder zu ermitteln. Die Polizeibehörde hat eine Belohnung von 1000 M. für die Ergreifung des Thäters ausgesetzt.

Die Nachforschungen nach dem Mörder des Knaben Steinfatt in Horn sind bis heute (Dienstag) vergeblich gewesen; es wurden wohl mehrere Personen als verdächtig verhaftet, dieselben mußten jedoch wieder entlassen werden, da sie ihre Unschuld nachzuweisen vermochten. Die Neunrubigung der Bevölkerung ist eine sehr große, namentlich die Einwohner von Horn und Umgegend befinden sich in leicht begreiflicher Angst und wagen nicht, ihre Kinder allein fortzuschicken. Der anfänglich verfolgte Mörder hat sich, wie die Fußspuren nachweisen, mit Niesenritten in der Richtung Barsbüttel-Jenfeld entfernt, wo er bei der eintretenden Dunkelheit in einem kleinen Gehölz den Blicken seiner Verfolger entwand. Auf dem Thortorte selbst wurde weiter nichts gefunden, als frisch abgebrochener Flaschenfort. Das Signalement des Mörders wird von den Personen, die ihn gesehen haben wollen, verschieden beschrieben, das richtigste scheint das von mehreren Knaben, welche ihn nebst seinem Opfer sahen, gegeben zu sein. Darnach wäre der Mörder ein junger Mann, Anfang der zwanziger Jahre, von mittlerer schlanker Natur, ohne Bart, bekleidet mit dunklem Jacketanzug und dunklem Filzhut mit flachem Kopf.

Bei der jetzt stattfindenden Ausfindung

von Formularen für die Selbsteinschätzung zur Einkommensteuer ist es von Nutzen, auf die Folgen der unrichtigen Angaben des Einkommens hinzuweisen, da die Steuerbehörde unmaßstäblich gegen Hinterziehungen vorgeht. In den letzten 5 Jahren haben 836 Steuerzahler 1 964 954 M. 58 S. Steuer und Zinsen und außerdem 518 387 M. Strafe nachzahlen müssen. 21 Personen, die sich nachträglich aus eigenem Antriebe zur Entrichtung hinterzogener Steuern gemeldet hatten, sind strafrei ausgegangen.

Wegen der großen Feuersbrunst am Schanzengraben auf Steinwärdern der Nacht auf den 28. August vorigen Jahres, bei welcher mehrere Personen ihren Tod fanden, ist ein Prozeß zwischen dem Kaufmann C. Jzrael und der Gladbacher Feuerversicherungs-Gesellschaft entstanden. Letztere verweigerte nämlich die Erstattung des von Sachverständigen auf 27 000 Mark geschätzten Schadens, sich dabei auf den Wortlaut der Police berufend, nach welcher Jzrael nur lagernde Waaren versichert hatte und demnach verpflichtet war, jede die Feuergefährde des Versicherungsobjekts vergrößernde Handlung wie z. B. das Färben des Zuckers mit Spirit, der Direktion der Gesellschaft anzuzeigen. Jzrael dagegen führte an, daß in der gegen ihn geführten Kriminaluntersuchung ausdrücklich ausgesprochen sei, daß ihm kein Vorwurf der Fahrlässigkeit trifft. Die Zivilkammer des Landgerichts hat nunmehr Jzrael, nachdem Sachverständige das Färben des Zuckers mit Spirit als eine allerdings feuergefährliche Aktion bezeichnet haben, mit seinem Schadensanspruch abgewiesen. In den Motiven heißt es, daß es gleichgültig sei, ob das Färben des Zuckers auf kaltem Wege beschaßt sei oder nicht. Jzrael hat Berufung beim Oberlandesgericht eingelegt.

Deutsches Reich.

Der „Kölnischen Zeitung“ wird aus Berlin vom 5. d. M. geschrieben: Im „Daily Telegraph“ vom 1. d. R. finden wir die Nachricht, Deutschland wolle das Gebiet zwischen der Balfisch-Bai und Vetschuanaland an England abtreten. Damaraland sei für Deutschland stets ein „weißer Elefant“ gewesen und der Reichskanzler werde frey sein, das Gebiet für gute Bezahlung los zu werden. Wenn mit dem „weißen Elefanten“ ein Besitzthum bezeichnet werden soll, welches Kosten bringt und keinen wirtschaftlichen Werth hat, so ist dieser Vergleich für den in Rede stehenden Theil des deutschen Schutzgebietes wenig passend. Nach allen neueren Nachrichten ist der Mineralreichthum von Damaraland ein sehr bedeutender und es ist bekannt, daß sich in Deutschland wie in der Kapkolonie gerade in jüngster Zeit zahlreiche Gesellschaften gebildet haben, um mit dem Bergbetrieb im Herero-Gebiete zu beginnen. Was aber den Kostenpunkt betrifft, so hat Damaraland dem Reiche bisher erwähnenswerthe Leistungen überhaupt nicht verursacht, was freilich nicht ausschließt, daß das Reich sich bereit halten muß, nöthigenfalls auch seinerseits Aufwendungen zu machen, um das Land dem Verkehr zu erschließen und die Ordnung in demselben aufrecht zu halten. Unter allen Umständen ist aber sicher, daß die kaiserliche Regierung nicht daran denkt, Damaraland an irgend eine fremde Macht abzutreten und daß somit die Nachricht des „Daily Telegraph“ völlig aus der Luft gegriffen ist.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 6. April. Die zweite Beratung der Alters- und Invalidenversicherung wird mit dem § 16 fortgesetzt. Der Paragraph handelt von den Versicherungslohnklassen und von der Ermittlung des Jahreseinkommens. — Zu diesen

da Eduard ihm telegraphirt hatte, daß er wichtiger Geschäfte halber sogleich nach Arkersitz kommen möchte. Eduard stand vor dem Feuer und horchte mit gespannter Aufmerksamkeit, ob der Wagen mit Albert sich näherte. Er war allein. Seine Mutter und Wendlin sollten mit dem Advokaten um sieben Uhr kommen; doch Eduard hatte gebeten, daß sein Bruder erst sein Diner und eine Stunde Ruhe haben sollte, ehe man an das Geschäft ging — an das für Albert so unangenehme Geschäft, zu hören, weshalb man ihn hatte rufen lassen.

„Es ist mir ganz elend zu Muthe,“ sagte sich der junge Mann. „Albert freut sich an Allem so sehr, er giebt das Geld so freigebig aus, daß es mir fast grausam erscheint, so spät aufzutreten und ihn um Alles zu bringen! Armes Mütterchen! Sie hätte sich melden sollen, an dem Tage, wo Andree Arker starb, dann würde es Albert keine solche Enttäuschung bereitet haben. Sie that sehr unrecht, uns unsere verschiedenen Wege gehen zu lassen, ohne sich zu erklären. Es ist viel Wahrheit in dem enthalten, was sie sagt über die Schwierigkeiten, ihre Identität festzustellen, die Gefahr, als Betrügerin hingestellt zu werden und viele andere Hindernisse. Doch da sie wußte, daß es Wahrheit ist, hätte sie nicht so schüchtern sein wollen. Es zeigt nur, wie sie gelitten haben muß, um so energielos zu werden, so furchtsam, den Schwierigkeiten zu begegnen — armes, theueres, unglückliches Mütterchen!

Rus, ich hoffe, daß ihre Leiden jetzt wenigstens überstanden sind; doch ich kann mir nicht helfen, es ist mir, als ob ich ein Dieb oder ein Räuber wäre, wenn ich meinem Bruder jetzt das Erbtheil entziehe. Und noch dazu am Vorabend seiner Hochzeit! Ach! Da kommt der Wagen und — ja, Albert. In meinem ganzen Leben habe ich mich nicht so unbehaglich gefühlt!“

Ein Erröthen überzog sein feines, gebräuntes Gesicht, als er hinauseilte, um seinen Bruder zu begrüßen. Albert sprang aus dem Wagen und eilte die Treppen hinauf, so heiter, so sorglos, so wie es ein vollkommen glücklicher Mensch nur konnte.

„Nun, alter Junge, das ist aber langweilig,“ sagte er, als er die Hand des ihn Bewillkommenden faßte, „mich zu dieser Jahreszeit auf das Land herauszurufen, und noch dazu vierzehn Tage vor meiner Hochzeit! Was ist denn los? Gehen die Neubauten nicht vorschrittmäßig weiter? Ich weiß, daß Du kritisch bist!“

„Du wirst die Arbeiten selbst sehen, Albert. Ich glaube, es ist noch hell genug, die Gesellschaftszimmer zu besichtigen. Nachdem wir erst Etwas gegessen haben werden, werden wir zu den Geschäften übergehen.“

„Schon gut, Eduard, obgleich ich neugierig bin, was Du eigentlich hast. Mir scheint, Du siehst nicht ganz wohl aus,“ fügte er hinzu, indem er das Gesicht seines Bruders, auf welchem ein verlegener Ausdruck

seine geistige Unbehaglichkeit verrieth, prüfend betrachtete.

„Du bist doch nicht im Begriffe, mir zu erzählen, daß Du verliebt bist oder Dich verloben willst oder etwas dergleichen?“ Bei diesen Worten stülzte er einen plötzlichen Schmerz im Herzen; er dachte an Aurelie Bendlin, und der Gedanke, daß diese einen anderen Mann heirathen sollte, verursachte ihm Pein, trotzdem er in wenigen Tagen ein anderes Mädchen zu heirathen beabsichtigte.

„Nein, solche gute Nachrichten habe ich nicht im Vorrath,“ erwiderte der Andere; doch er gab keine weiteren Erklärungen und nachdem Albert sich des Ueberziehers und der Handschuhe entledigt und sich einen Augenblick vor dem lustig brennenden Feuer gewärmt hatte, begaben sie sich nach den Gesellschaftszimmern, um sich die dort vollendete Arbeit anzusehen. Da es dazu jedoch bald zu finster wurde, gingen sie in das Bibliothekszimmer, wo Alles so angenehm wie möglich gemacht worden war.

„Es ist hier eigentlich gar nicht so unangenehm, selbst im Winter,“ bemerkte Albert, als er bequem vor dem Kamine in einem Schaukelstuhle saß und in das brennende Feuer blickte. „Das ist so gemüthlich wie möglich. Wenn Leonore nur etwas häuslichen Sinn hätte, würde ich, glaube ich, den größten Theil meiner Zeit hier zubringen, auch im Winter. Ich schene mich nicht, Dir zu bekennen, alter Junge, daß es mir

immer mehr und mehr vorkommt, als ob meine Verlobte mich nur um meines Geldes willen heirathet. Ich entdeckte ganz zufällig vor einigen Tagen, daß der alte Dout fast Alles verlor, bevor er starb, und daß sie für die Ansteuer ihren letzten Dollar ausgegeben haben. Nicht etwa, daß die Thatsache, meine Braut ohne Mitgift zu heirathen, mich im Geringsten berührte, ich habe für uns Beide genug! — Aber der Betrag, die Täuschung über ihr Einkommen, welche diese beiden Damen ausgeübt hatten, gefällt mir nicht.“

Eduard ging schweigend am Fenster auf und nieder. Es war ihm, als schwürte sein Gefemniß ihm die Kefle zu und als ob er des Vertrauens seines Bruders nicht würdig sei. —

„Du bist nicht sehr theilnehmend,“ sagte Albert etwas verlegt.

„D ja, gewiß — ich bin es; aber Du weißt nicht — warte bis nach dem Essen!“ stotterte Eduard.

„Ich glaube, er fürchtet, ich werde die Heirath noch abbrechen und mein Bögelchen Aurelie ihm streitig machen! Ich wünschte von Herzen, ich könnte es — auf ehrenhafte Weise!“ dachte Albert und versiel in tiefes Nachdenken, während das Zwielicht immer tiefer wurde, die entlaubten Zweige der wilden Rosen von außen an das Fenster schlugen, die großen, glühenden Kohlen mit leisem Geräusche zusammenfielen und sein Gefährte, ohne seine Trümmerei zu unter-

beiden Punkten liegen zahlreiche Anträge vor. — Antrag Bebel (Soz.) verlangt eine den Arbeitern günstigere Eintheilung der Lohnklassen und Berechnung des Jahresarbeitsverdienstes. — Antrag Stumm (Rp.) betrifft ebenfalls die Normirung des Jahresverdienstes. — Antrag Reuschner (Rp.) will die Bestimmungen sowohl bezüglich der Lohnklassen als auch des Jahresarbeitsverdienstes ändern. — Antrag Nicker (Dfr.) bezweckt eine anderweitige Normirung des Jahresarbeitsverdienstes. — Endlich liegt vor ein Antrag Hahn (konf.), welcher die Beiträge nur für männliche und weibliche Arbeiter gesondert, im Uebrigen aber einheitlich für alle Personen derselben Versicherungsanstalt normirt, nur für einzelne Berufszweige oder Gruppen werden die Beiträge von jenen verschieden bemessen. — Abg. Graf Mirbach (konf.) findet, daß die Schwierigkeiten der Vorlage sich mehren, je weiter die Verabreichung fortgeschritten. Er empfiehlt daher den Antrag Hahn. Die Erfüllung der Allerhöchsten Vorsicht kann man wohl erstreben, ohne daß man die Vorschläge der Vorlage billigt. Auf dem von der Vorlage angedeuteten Wege der Rentengewährung werde man die Zufriedenheit der Arbeiter nicht erreichen. — Staatssekretär von Voettker: Es giebt viele Gegenden, in denen der ausgenutzte Arbeiter mit rauher Hand behandelt wird. (Sehr richtig!) Für diesen zu sorgen, ist Aufgabe der Vorlage. Wird diese Aufgabe erfüllt, so hoffe ich, werden aus den stillen Gegnern bald laute Freunde der Vorlage werden. — Abg. Grillenberg (Soz.): Ausführungen, wie sie Graf Mirbach und Minister von Voettker hier gemacht, würden keinem Sozialisten gestattet sein. Die Freunde des Antrages Hahn scheinen eine bedenklige Neigung zur Gleichmacherei zu haben; aber warum denn diese Gleichmacherei nicht auch nach oben erstrecken? (Sehr richtig!) Die allein richtige Unterlage für die Rentenbewilligung sei der Individuallohn, wie ihn der Antrag Bebel vorschlägt. — Bei der Abstimmung wird der § 16 mit einigen, wesentlich nur redaktionellen Änderungen nach Anträgen Frhr. v. Stumm (Rp.) und Graf Adelmann (Str.), im Uebrigen aber lebhaft nach den Anträgen der Kommission angenommen. — § 17, welcher Bestimmungen über die Beiträge enthält, wird debattelos angenommen. — Die §§ 18, 18a und 18b, 19 und 84 behandeln die Berechnung der Renten. Hierzu liegt ein umfangreicher Antrag des Grafen Adelmann (Str.) vor, welcher eine andere Formulirung der genannten Paragraphen bezweckt. — Abg. Dr. v. Bennigsen beantragt, diese Paragraphen mit den dazu vorliegenden Anträgen an die Kommission zurückzuverweisen. — Nach längerer Geschäftsordnungsdebatte beschließt das Haus mit großer Mehrheit diese Verweisung an die Kommission. — § 23b, welcher die Zurückgewährung bezahlter Rentenbeiträge behandelt, wird auf den Antrag des Abg. Schmidt-Eberfeld (Dfr.) ebenfalls an die Kommission zurückverwiesen. — § 25 enthält die Bestimmungen, wann der Rentenanspruch ruht. Nach längerer Debatte wird ein Antrag Bebel abgelehnt. Zwei Absätze des Paragraphen zu streichen, wonach der Rentenbezug ruht während der Dauer einer Freiheitsstrafe oder wenn der Berechtigte im Auslande wohnt.

Sitzung vom 8. April. Die zweite Verhandlung der Alters- und Invalidenversicherungsvorlage wird fortgesetzt mit § 23 b (Erstattung der Hälfte der Beiträge an die Hinterbliebenen). — Abg. Freih. v. Stumm (Rp.) beantragt, diese Erstattung ausfallen zu lassen, wenn bereits auf Grund der Unfallgesetzte eine Rente gewährt wird. — Abg. Schmidt (Eberfeld, Dfr.) und Abg. Schrader (Dfr.) bitten um Ablehnung des Antrages Stumm. — Abgeordneter Dr. Hamacher (nl.) bedauert das Fehlen einer Rentenvervorjorgung und empfiehlt die Annahme des Antrages Stumm. § 23 b wird mit dem Antrag Stumm angenommen. § 26 bestimmt, daß die

Verpflichtungen von Gemeinden und Armenverbänden zur Unterstützung hilfsbedürftiger Personen durch das Gesetz nicht berührt werden, daß aber bei diesen Unterstützungen der Rentenanspruch Unterfütter auf diese Verbände oder Gemeinden übergehe. — Abg. Nicker (Dfr.) erklärt sich gegen § 26 und behält sich für die dritte Lesung noch eine genauere Erörterung dieser Frage vor. Er empfehle nochmals, das Gesetz in dieser Session nicht zum Abschluß zu bringen, sondern alle Fragen einer eingehenden Diskussion noch zu unterwerfen. Staatssekretär v. Voettker: § 26 sei eine Wiederholung der betreffenden Bestimmung im Unfallgesetz und unwesentlich. — Die Abgeordneten v. Helfdorf (konf.) und Weßky (nl.) befürworten den § 26 ebenfalls. Eine längere Hinausschiebung des Zustandekommens des Gesetzes empfehle sich nicht, denn auch nach Jahren würden die Meinungen ebenso getheilt sein wie heute. — Abg. Dr. Winderhorst (Str.) plaidirt ebenfalls für eine Verschiebung der Verabreichung. Es würde verhängnisvoll werden, wollte man jetzt etwas Positives schaffen. — Der § 26 wird unverändert angenommen. — § 27 giebt den Fabrik-, Knappschäfts- und ähnlichen Klassen die Befugniß, mit obrigkeitlicher Bewilligung ihre Rentenansprüche bis zur Höhe der gesetzlichen Alters- und Invalidenrente herabzusetzen. Abg. Stökel (Str.) beantragt besondere normative Bestimmungen für Knappschäftsstellen. — Abg. Stumm (Rp.) beantragt einen neuen § 27 a, wonach während des Rentenbezuges aus anderen Klassen das Erlöschen des Versicherungsverhältnisses nicht eintritt. — Nach längerer Debatte, an welcher sich die Abgeordneten Hamacher (nl.), Schrader (Dfr.), Klemm-Sachsen (konf.) und Geh. Rath Voss betheiligten, und da Abgeordneter Stökel (Str.) seinen zu § 27 gestellten Antrag zurückzieht, wird der § 27 unverändert angenommen, ebenso der von Stumm beantragte neue § 27 a. — § 28 wird debattelos genehmigt mit einem Amendement redaktioneller Natur des Abgeordneten Spahn (C.), ebenso § 29. Hierauf vertritt sich das Haus. Ein Antrag des Abg. Nicker (Dfr.), heute Abend eine Sitzung zu halten und Wahlprüfungen zu erlebigen, wird nach längerer Debatte vom Antragsteller zurückgezogen.

Ausland.

Luxemburg.
In der Kammer verlas am Montag der Staatsminister die Botschaft des Herzogs von Nassau, daß letzterer, dem Hauptgesetze gemäß, die Regentschaft in Luxemburg übernehme. Die Kammer nahm einstimmig die vom Vorsitzenden verlesene Erklärung an, daß, nachdem der König regierungsunfähig, die Regentschaft rechtlich dem Herzog von Nassau zufalle. Der Herzog wird am Donnerstag den Eid als Regent leisten.

Frankreich.
Der Prozeß gegen die Führer der Patriotenliga hat in der Hauptsache mit einem Freispruch geendet; nur wegen des nebensächlichen Punktes ist eine Verurtheilung zu einer unbedeutenden Geldstrafe erfolgt. Das Urtheil des Gerichtshofes spricht alle Angeklagten in Bezug auf den Hauptpunkt der Anklage, daß sie Theilnehmer einer geheimen Gesellschaft gewesen seien, frei, erklärt dieselben aber der Theilnahme an einer behördlich nicht genehmigten Gesellschaft schuldig und verurtheilt deshalb jeden der Angeklagten zu einer Geldbuße von 100 Francs und zur Tragung der Untersuchungskosten. Beim Herausretren aus dem Gerichtsgebäude wurden die Angeklagten mit den Aufen: „Es lebe die Liga, es lebe Boulanger, es lebe Droude!“ empfangen.

Amerika
Aus Newyork wird telegraphirt: Die Prairie-

feuer, die in Dakota seit Montag wüthen, haben einen erschrecklichen Umfang angenommen und sind auch nach Minnesota übergesprungen. Viele Dörfer und fünf Städte sind bereits ganz oder theilweise eingeeicht. Ueber Hunderte von Quadratmeilen dehnt sich das Flammenmeer aus. Weideweihe ist zu Tausenden erlitten und verbrannt. Der Schaden beträgt vielleicht viele Millionen.
In Savannah (im nordamerikanischen Staate Georgia) wüthete am Sonnabend eine große Feuersbrunst, durch welche fast das ganze Geschäftsviertel, sowie mehrere Kirchen und öffentliche Gebäude eingeeicht wurden. Der angerichtete Schaden wird auf anderthalb Millionen Dollars geschätzt.

Mannigfaltiges.

Jedes Ding hat zwei Seiten! Durch No. 41 des „Oberbarn. Kreisbl.“ veröffentlicht Herr Müller folgende Thatsache: „Allen, welche bei dem mich betroffenen schweren Brandunglück mit Rath und That so ungemein hilfreich mir zur Seite standen, sowie der hiesigen freiwilligen Feuerwehr für die schnelle Hilfe und aufopfernde Thätigkeit gebe meinen herzlichsten Dank und bediene mich des ehrenden Ausdruckes: brave Männer und Mitbürger!“ Doch schon am nächsten Tage schreibt er also: „Die mir beim Brande abhanden gekommenen Sachen, wie ein halbes Duzend Theelöffel ohne Zeichen, ein silberner Eßlöffel, Zeichen M. M., ein goldener Siegelring, mehrere in Leder gebundene Bücher (Humboldt's Kosmos), Weingläser, Biergläser und andere Gegenstände, erluche baldigst bei mir abzugeben.“

Ein Zweikampf zwischen zwei Mädchen, und noch dazu ein solcher auf Messer, dürfte bisher in Deutschland noch nicht dagewesen sein. Jetzt aber hat ein solcher zu Nürnberg stattgefunden. Zwei Schwestern, 18, bezw. 20 Jahre alt, bekämpften sich aus Eifersucht so lange, bis sie sich in ihrem Blute wälzten. Die Eine hat eine tiefe Schnittwunde im Gesicht, der Andern ist ein Auge ausgestochen.

Eingefürztes Schulhaus. „Kreisbl. f. d. Kr. Regenwalde“ meldet: Am 25. März, in der ersten Unterrichtsstunde, bemerkte der Lehrer zu Craß bei Laubes bedenkliche Risse an den Wänden der Schulstube und veranlaßte sogleich die Schüler zum Verlassen des Zimmers. Die Kinder, welche von Angst ergriffen wurden, stürzten in großer Hast zur Hausthür und da die Nachdrängenden so gewaltsam schoben, war es den Vordersten unmöglich, die nach unten aufschlagende Thür zu öffnen. Ein gewaltiges Gepraßel entstand, worauf beängstigte Stille eintrat. Zwei Wände des Schulhauses waren eingestürzt, doch glücklicherweise nach außen gefallen, sonst wäre ein großes Unglück unabwendbar gewesen. Erst nachdem Hilfe von außen gekommen war, konnte die kleine Schaar aus ihrer angstvollen Lage befreit werden.

Einer Robethorheit ist kürzlich die 18jährige Tochter eines schlesischen Gutsbesizers zum Opfer gefallen. Die junge Dame, welche sich behufs ihrer Ausbildung in Dresden befand, hatte Gefallen daran, sich die Taille bemerkenswerth zusammenzupressen, daß für sie zuletzt besondere Schürleiber angefertigt werden mußten, da ihr Taillenumfang nur noch 40 Centimeter betrug. Sie erregte allgemeine Bewunderung, die freilich dadurch beeinträchtigt wurde, daß sie ungesund blaß ausah. Während des Mittagessens wurde nun dieser Tage das Mädchen vom Schlag gerührt und blieb auf der Stede todt.

Ein unglücklicher Schuß. Ein auch für weitere Kreise, namentlich für Jagdliebhaber, interessantes Gedenkniß hat das bayrische Landgericht in Schweinfurt gefällt. Am 18. September 1886 wurde dem Hopsphotographen J. Pilatz zu Riffingen durch einen unglücklichen Schuß des dortigen Hotelverwalters Otto Schmidt das rechte Auge vernichtet. Auf die Klage des Verletzten verurtheilte das Landgericht den

Hotelverwalter Schmidt, an den Kläger 1500 Mk. Schmerzensgeld und eine jährliche Rente von 700 Mark auf Lebensdauer des Pilatz zu zahlen, die Rückkosten im Betrage von 1092 Mk. 10 Pf. zu erstatten und außerdem die sämmtlichen Kosten des Prozesses zu tragen.

Ein Familiendrama. München. Der gräßlich Pappenheimische Förster Funk in Notzenstein schob, wahrscheinlich in einem Anfall von Geisteskrankheit, zuerst seine zwölfjährige Tochter in dem Augenblick nieder, als dieselbe, von der Schule heimkehrend, das Wohnzimmer betrat. Das Mädchen war sofort todt. Als hierauf seine ältere Tochter das Essen aufragen wollte, feuerte er auch auf diese einen Schuß ab, der derselben von rückwärts durch das Auge fuhr und sie so schwer verletzte, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird. Zum Schluß jagte er sich selbst eine Kugel in den Kopf, die ihn sofort tödtete. Der Postbote fand am andern Tages in der Frühe das Försterhaus geschlossen; er dachte aber nichts Arges und übergab die Postsendung dem Verwalter des Pappenheimischen Gutes, der dann Nachmittags, da sich noch immer nichts rührte, sich zur Försterwohnung begab und durch das Fenster den Förster todt liegen sah. Der Verwalter ließ sodann die Hausthür mit Gewalt öffnen, und hier bot sich den Eintretenden der schreckliche Anblick von einer schwer verletzten und zwei todtten Personen dar. Die Frau des Funk ist vor zwei Jahren gestorben, und seit dieser Zeit zeigte der Förster Spuren von Trübniß.

Redaktion, Druck und Verlag von E. Ziese in Ahrensburg.

Die ewig sich verjüngende Natur! Während des Jahres scheidet das Blut fortwährend unbrauchbare Stoffe aus, die, wenn sie nicht rechtzeitig nach außen abgeführt werden, die mannigfaltigen und oft schwere Krankheiten hervorrufen können. Im Frühjahr und Herbst ist aber die rechte Zeit, um die sich im Körper abgesetzten, überflüssigen und die Thätigkeit der einzelnen Organe hemmenden Stoffe und Säfte (Galle und Schleim) durch eine regelrechte, den Körper nicht schädigende Abfuhr zu entfernen und hierdurch schweren anderen Leiden, welche durch diese Stoffablagerungen leicht hervorgerufen werden, vorzubeugen. Nicht nur für Diejenigen, welche an gestörter Verdauung, Verstopfung, Blähungen, Hautausschlag, Blutandrang, Schwindel, Trägheit und Müdigkeit der Glieder, Hypochondrie, Hysterie, Hämorrhoiden, Schmerzen im Magen, in der Leber und den Därmen leiden, sondern auch den Gesunden oder den sich für gesund haltenden kann nicht dringender genug angerathen werden, dem kostbaren rothen Lebenssaft die volle Reinheit und Stärkung durch eine zweckmäßige und regelmäßig durchgeführte Kur vorsichtig zu wahren. Als das vorzüglichste Mittel hierzu können Jedermann die Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen, welche unsere hervorragenden medicinischen Autoritäten als ebensovirkend wie absolut unschädlich wärmstens empfehlen, aufs Beste angerathen werden und findet man dieselben in den Apotheken a Schachtel 1 Mark. Man sei vorsichtig, keine werthlose Nachahmung zu erhalten.

2 Den echten **Holl. Rauchtobak**, dessen taufendf. Lob notariell beglaub. ist, erhält man nur b. **B. Becker i. Seesen.** 10 Pfd. fco. 8 Mk.

höher schlagen, als ob ich im stärksten Fieber wäre. Sie ist reizender als je.“
„Ich wußte es nicht, daß sie mitkäme, obwohl es mir nicht unbekannt war, daß sie als Gast bei der Dame in der Waldhütte weilte. Albert, ich habe eine große und schmerzliche Ueberraschung für Dich: Lieber Bruder, ich hoffe, Du wirst mir glauben, wenn ich Dir sage, daß mich der Gedanke unglücklich macht, daß Du verlieren mußt, damit ich gewinne. Diese Dame, die Du als Mrs. Godwill kennen gelernt hast —“
„Ach!“ rief Albert mit plöglidem scharfem Aufschrei. — „Ich weiß, was Du mir sagen willst: das Testament ist gefunden!“ Er blickte Aurelie fast vorwurfsvoll an und sank blaß und aufgereggt auf einen Stuhl.
„Nicht das Testament, Mr. Arker,“ sagte jetzt sein Rechtsvertreter, „doch die Ausfertigerin desselben! Wir haben Ihnen eine außergewöhnliche Eröffnung zu machen: Diese Dame, die Sie unter einem angenommenen Namen gekannt haben, hat sich als Mrs. Arker, die zweite Frau Ihres Vaters enthüllt, welche Alle seit zwanzig Jahren todt glaubten.“

„Hat sich enthüllt,“ — murmelte Albert, sie argwöhnisch betrachtend.
„Und hat es bewiesen, mein werther Herr. Es thut mir leid, uns Allen thut es leid um sie, aber die Thatsache kann nicht bestritten werden. Es ist da nichts Anderes für Sie zu thun, als der Eigen-

thümerin das Vermögen zurückzugeben, welches Ihr Vater von seiner Gattin Ethel Osborne Arker geerbt zu haben vorgab. Mrs. Arker ist zu diesem Zweck hier. Es ist schlimm für Sie; aber Sie sind kein Feigling, Albert, und können eine Enttäuschung ertragen. Ihre Stiefmutter, das weiß ich, wird mehr als gerecht — sie wird edelmüthig sein.“

„Ja, lieber Albert,“ sagte Mrs. Arker, indem sie zu ihm ging, und seine feuchte, kalte Hand ergriff, „ich habe Dich, als Ihr Beide noch klein waret, immer eben so sehr als meinen eigenen Sohn geliebt — ich sehe Dich auch jetzt noch als meinen Sohn an, lieber Albert, für meinen eigenen theueren Sohn, und als solcher sollst Du mit Eduard auf gleicher Linie stehen; Dein Einkommen soll, so lange ich lebe, dasselbe sein, wie das seinige, und nach meinem Tode soll das Vermögen zwischen Euch Beiden gleich getheilt werden; dies Haus ist Deine Heimath, wie es diejenige meines Sohnes ist, und Deine Frau soll ebenfalls in demselben willkommen sein.“

„Deine Frau!“ Albert erschrak, als er sich Leonore dachte, hochmüthig und wenig zugänglich, wie sie war, nach Arker'sig kommend, nicht als die Herrin, sondern als die Tochter und Abhängige; unwillkürlich suchte sein Blick den Aureliens, aber sie hatte die Augen niedergeschlagen.
Er kämpfte einen Augenblick mit seinem Stolze und seiner Enttäuschung, dann jedoch

siegte sein sorgloses, aber edelmüthiges Naturell über Neid und bittere Demüthigung; er blickte empor in die sanften, liebevollen Augen der Mrs. Arker, und ein Lächeln unspielte seine Lippen, als er ihr antwortete:

„Sie sind sehr gut zu mir, und ich bin Ihnen sehr dankbar. Eduard verdient sein Glück, und ich bin weit davon entfernt, es ihm zu mißgönnen!“ Dann fuhr er nach einem augenblicklichen Zögern fort: „Das ist wirklich eine wunderbare Ueberraschung. Ich bin bereit, eine Erklärung anzuhören.“ Man theilte ihm die Ereignisse der letzten Stunden mit, die unseren Lesern schon bekannt sind.

„Mein Vater scheint ein — böser Mensch gewesen zu sein!“ bemerkte Albert mit Bitterkeit; denn wenn sie auch vor dem Sohne die Wahrheit in möglichst mildem Lichte darstellte, konnte das so gemißhandelte Weib sich nicht rechtfertigen, ohne ihr eigenes Martyrium und die systematische Grausamkeit Andre's Arker's zu erzählen.

„Das war es!“ sagte der alte Sachwalter streng. „Ich wußte es immer. Gott sei Dank, daß Sie ihm in keiner Weise ähneln, Albert! — So, nun genug von ihm! Es ist nicht nötig, ihr Zartgefühl noch mehr zu verletzen bei der Erinnerung an seine Missethaten. Nun wollen wir daran gehen, die Kiste mit den Dokumenten und den Juwelen aus dem Parke zu holen.“
(Fortsetzung folgt.)



